

Allerheiligen 2021

Vor lauter Totengedenken scheint das Allerheiligenfest fast in den Hintergrund zu treten. Die ‚beiden‘ hängen zusammen, aber es sind doch Themen für sich.

An Allerheiligen feiern wir die Heiligen und meinen zunächst jene, die durch Verehrung, seit gut 1000 Jahren auch durch die Heiligsprechung des Papstes zur Ehre der Altäre erhoben wurden. Die Kirche erklärt damit, dass sie sich in seligmachender Gottesschau befinden und deshalb als Fürsprecher angerufen werden dürfen. Für die offizielle Heiligsprechung ist nötig, dass bei einem Verstorbenen ein vorbildlicher Tugendgrad, das Erleiden des Martyriums oder ein Wunder nachgewiesen werden kann.

Wie gesagt, es gab schon viele Heilige vor der ersten Heiligsprechung angeblich des hl. Ulrich, des Bischofs von Augsburg (der auch unser Lechquellengebiet, den Hochtannberg, zu seinem Diözesangebiet zählte). Und es gibt auch viele Heilige nach Ulrich, die nicht heiliggesprochen wurden, vielleicht auch deshalb, weil sie keine Fürsprecher hatten die den schwierigen „Prozess“ in Angriff nahmen, Menschen, die aber trotzdem einen vorbildlichen Tugendgrad vorzuweisen gehabt hätten.

Was heißt „vorbildlicher Tugendgrad“? Jedenfalls waren nicht alle der Heiligen von klein auf so tugendhaft, dass man sie unseren Kindern und Jugendlichen in dieser Lebensphase als Vorbilder hinstellen möchte. Denken wir nur an den hl. Franziskus, der in seiner Jugend ein ziemlich ausschweifendes Leben führte, oder an den hl. Augustinus, für den seine Mutter, die hl. Monika viele Sorgentränen vergießen musste, oder an den hl. Ignatius, dessen Traum es war, durch heroische Mutbeweise im Krieg ein großer Ritter zu werden und Karriere zu machen. Man könnte diese Liste beliebig fortführen, aber diese Menschen sind nicht wegen ihrer Jugend in die Geschichte eingegangen, sondern weil sie sich weiterentwickelt haben, sodass sich ein Teil des Evangeliums in ihrem Leben abgebildet hat. Sie haben etwas vom Evangelium authentisch gelebt, in der Art, wie es Jesus gemeint hat, sodass man es an ihnen ablesen konnte – sei es mit der Barmherzigkeit, dem Friedenstiften, mit der Feindesliebe, dem Einsatz für Gerechtigkeit, mit der Armut vor Gott oder der Reinheit des Herzens.

Was ist mit ihnen geschehen? Wie haben sie sich weiterentwickelt? Es ist ihnen aufgegangen und immer wichtiger und schließlich zur Lebensgrundlage geworden, was wir in der Lesung gehört haben: „Sehr, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat. Wir heißen Kinder Gottes und sind es.“ Es ihnen aufgegangen, dass sie einen Vater im Himmel haben, der sie unendlich liebt, und diese Liebe ist ihnen wichtiger geworden als anderes. Der hl. Franziskus hat es auf dem Domplatz von Assisi, wo er vor dem Bischof und vielen Zeugen die Kleider vor seinem Vater niederlegte und sich so enterben ließ, so gesagt: „Bis heute habe ich dich meinen Vater genannt auf dieser Erde, von nun an will ich sagen: ‚Vater, der du bist im Himmel.‘“

Dann haben wir in der Lesung gehört: „Jeder, der seine Hoffnung auf IHN setzt, heiligt sich, so wie ER heilig ist.“ Sich heiligen heißt also, sich in Richtung Mensch entwickeln, dem die Liebe Gottes an die erste Stelle rückt und alles Andere zweit-, dritt-, viertrangig wird. Aber: Wer die Liebe Gottes erkennt, muss nicht fürchten, dass er soviel aufgeben muss oder dass er soviel verliert: Es rückt von selbst dorthin, wo es hingehört. Aber es kann sein, dass es zu Konflikten mit der Umgebung führt, die das nicht verstehen kann.

Was sollen wir tun? Wie können wir uns in die richtige Richtung entwickeln? Die Liebe Gottes meditieren, vor einem Kreuz, mit der Hl. Schrift, in der hl. Messe, in der es ja immer um diese Liebe geht: ‚für euch hingegeben‘, ‚für euch vergossen‘. Wer die Liebe Gottes in sich eindringen lässt, wird geheiligt und wird zu den Heiligen gehören, die man zu Allerheiligen verehrt, auch wenn sie nicht heiliggesprochen sind. Amen.

Pfr. Arnold Faurle